

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 29 (1915)**

179 (3.8.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-588478](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-588478)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pf., bei Selbstabholung vom der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechsachtpolige Zeitspaltze ober deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Langelage, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unversetzlich. Restanzsätze 50 Pf.

29. Jahrgang.

Rüstingen, Dienstag den 5. August 1915.

Nr. 179.

## Cholm erobert

**(Rustlich.) Großes Hauptquartier, 1. August. (Oberste Vorgesellschaft.)** Westlicher Kriegsschauplatz: Ein englischer Angriff gegen unsere neue Stellung bei Douve brach völlig zusammen; ebenso wenig Erfolg hatten nördliche Vorstöße bei Souchez. — In den Argonnen beständige Artilleriekämpfe. Am späten Abend wurden unsere Stellungen auf dem Reichsacker angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen. — Die Tätigkeit in der Luft war auch gestern reger. Der englische Flugplatz St. Pol bei Dinferkirch wurde mit 30 Bomben bestrahlt. Ein deutscher Flugplatz bei Douai wurde ergebnislos von einem feindlichen Geschwader angegriffen; einer unserer Kampffluger lösch hier ein feindliches Flugzeug ab. Ein französischer Flugplatz bei Ranchen wurde heute früh mit 100 Bomben belegt; 18 Treffer wurden in den Zelten beobachtet. Die zur Abwehr aufgestellten feindlichen Flugzeuge konnten den Angriff nicht hindern. Mehrere deutsche Flugzeuge griffen bei Chateau Salin 15 französische an. In dreierlei Hinsicht sind wurden mehrere französische Flugzeuge zur Notlandung gezwungen. Als ein weiteres feindliches Geschwader in das Gebiet eingriff, zogen sich unsere Jäger ohne Verluste zurück. Nördlich Karfens mußte ein französisches Flugzeug landen, die Insassen wurden gefangen. — In den Argonnen kämpften wir vom 20. Juni bis zum 20. Juli

**125 Offiziere, 6610 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 52 Maschinengewehre**

sowie sehr reichliches Kriegsmaterial.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich des Rheins fanden örtliche Kämpfe statt. Südöstlich von Rezon machten wir weitere Fortschritte; feindliche Angriffe wurden abgeschlagen. — Im Juli wurden zwischen Oise und Billeca

**95023 Russen gefangen, 41 Geschütze, darunter 2 schwere, 4 Minenwerfer und 230 Maschinengewehre erbeutet.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere nördlich von Zwangorod über die Weichsel vorgedrungenen Truppen wiesen heftige feindliche Gegenangriffe ab. Beim Nachstoß eroberten wir die Höhe bei Podzamca und machten mehr als tausend Gefangene. — Zwischen obere Weichsel und Bug stellte sich der Feind gestern erneut. Deutsche Truppen waren ihm im Laufe des Tages aus seinen Stellungen bei Karow, östlich Nowo-Alexandria, südlich von Lencza, südöstlich und südlich Cholm, sowie südöstlich Dubianka. Der Feind hat darauf beiderseits des Bug und südlich Lencza seinen Rückzug fortgesetzt. Cholm ist in der Besetzung bereits durchschritten. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fielen im Juli in die Hände der deutschen Truppen:

**323 Offiziere, 75519 Mann, 10 Geschütze und 126 Maschinengewehre.**

**(W. Z. B.) Wien, 1. August.** Rustlich wird verlautbart: Rustischer Kriegsschauplatz: Zwischen Weichsel und Bug entbrannte gestern erneut an zahlreichen Punkten heftiger Kampf. Unsere Verbänden waren den Feind südwestlich von Dubianka, südlich von Cholm und südlich von Lencza. Nördlich Dubin wiesen unsere Truppen starke Gegenstände ab und setzten seitlich ihren Angriff fort. Bei Karow führte eine im Verbande der Armee des Großherzogs Josef Ferdinand stehende deutsche Division zwei hintereinander liegende feindliche Stützpunkte. Oesterreichisch-ungarische Truppen kämpften sich den Weg bis Nowo-Alexandria. Während hier am Ostufer der Weichsel und bei Lublin der Gegner noch Widerstand leistet, setz er weiter östlich im Raume die zum Bug seit heute früh den Rückzug fort. Deutsche Regimenter haben bei seiner Verfolgung vormittags Cholm durchschritten. — In Ostgalizien ist die Lage unverändert. — Nördöstlich Zwangorod entziffen gestern die auf das östliche Ufer vorgedrungenen deutschen Truppen den Russen einen wichtigen Stützpunkt. — Bei den unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl stehenden Streitkräften der Verbündeten wurden im Juli

**527 Offiziere und 126311 Mann als Gefangene eingebracht, 16 Geschütze und 202 Maschinengewehre erbeutet.**

**(W. Z. B.) Wien, 1. August.** Rustlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Kleinere Gefechte im Tiroler und Kärntner Grenzgebiete waren auch gestern für uns von günstigem Ausgange. In der Gegend von Kastell Tesino wurden zwei feindliche Kompagnien überfallen und erlitten schwere Verluste. Angriffe von Veraglieri auf unsere Stellungen gegenüber dem hohen Trieb (Grenzhöhe östlich des Pizzen) gelangten stellenweise bis in die eigenen Linien; der Sturm unserer Reihen war jedoch den Feind, welcher namentlich durch unser Artilleriefeuer schwere Verluste erlitt, wieder zurück. — An der Südkarawanken Front herrschte vom Ansbiet bis einschließlich des Götzer Brückenkopfes — abgesehen von Artilleriefeuer — kein nennenswerter feindlicher Angriffsvorstoß — im großen Maße. — Unsere unternehm der Feind im Laufe des gestrigen Tages und der heutigen Nacht. Angriffe gegen den nach Westen vorrückenden Teil unserer Stellungen am Rande des Karst-Plateaus; östlich Polazzo ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. — Ein von Selz und drei von Sernegliano angestellte feindliche Nachstöße wurden unter schweren italienischen Verlusten abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Boerter, Feldmarschallleutnant.

## Dom Seetrieg.

Ein feindlicher Torpedobootszerstörer gesunken.

**(W. Z. B.) Konstantinopel, 1. August.** Jüngere Brivoinnachrichten zufolge ist ein großer feindlicher Torpedobootszerstörer aus unbekannter Ursache im Schwarzen Meer auf der Höhe von Soeken östlich von Schiffe gesunken.

Die II-Bootsstätigkeit.

**(W. Z. B.) London, 2. August.** Der englische Dampfer Zulgerne ist gestern versenkt worden. Die Besatzung von 26 Mann wurde gerettet.

**(W. Z. B.) Christiania, 2. August.** Der Kontorbesitzer der norwegischen Amerikalinie, der sich anscheinlich in London aufhält, berichtet: Der Dampfer Tromsøfjord ist am 26. Juli von einem Unterseeboot auf dem 61. Grad 30 Minuten nördlicher Breite und dem 3. Grad 28 Minuten

östlicher Länge versenkt worden. Die Mannschaft wurde am Bord des Dampfers aus Christianiastrand gedruckt. Das ist die einzige Mitteilung, die die Gesellschaft bisher über den Verlust des Schiffes erhalten hat. Die Besatzung bestand aus dreizehn Mann.

## Zum Kampf um die Dardanellen.

Der türkische Bericht.

**(W. Z. B.) Konstantinopel, 1. August.** Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Am 31. Juli erbeutete eine unserer Erkundungskolonnen, welche bei Sedd-ul-Bahr in die feindlichen Gräben eindringen war, eine Menge Gewehre und Munition. Einer unserer Jäger warf mit Erfolg vier Bomben über Tenedos, von denen eine ihr Ziel auf dem feindlichen Flugplatz traf. Unser Jäger wurde von zwei feindlichen

Fliegern verfolgt, die auf ihn ein wirkungsloses Maschinengewehrkfeuer eröffneten. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

## Aus dem Westen.

Frankzösische Jäger über Freiburg i. Br.

**(Rustlich.) Berlin, 2. August. (W. Z. B.)** Gestern morgen gegen 6 Uhr erschienen über Freiburg i. Br. wiederum sechs feindliche Jäger. Es gelang, eines der Flugzeuge bei Rungingen herunterzufahren. Zwei leichtverletzte Insassen wurden gefangen genommen.

Der französische Bericht.

**(W. Z. B.) Paris, 1. August.** Rustlicher Bericht von gestern nachmittags. Die deutschen Flugzeuge bombardierten am Vormittag St. Pol-sur-Mer, ohne Schaden anzurichten und Graplines, wo ein Hund getötet wurde. Im Artois und am Souchez und das Kobornitz zeitweilig ansehendes Geschützfeuer und Bombardement während der Nacht, ohne Infanterieverlusten. In den Argonnen an der Kreuzung der Straße Terrou-Bagatelle und am Verbindungswege Binerville folgte einer Explosion einer deutschen Mine ein ziemlich heftiger Sturm, während dessen es uns gelang, die hervorragende Ausladung zu besetzen. Feindliche Flugzeuge waren einige Bomben auf Ranchen ab; der Paternosterschaden ist unbedeutend. Einer der deutschen Apparate, welcher auf dem Heimwege von unserer Artillerie getroffen wurde, war gezwungen, zwischen den deutschen und den französischen Linien zu landen. Es gelang den Fliegern zu entkommen. Das Flugzeug wurde in die Nähe unserer Schützengraben gebracht. Der Schützengraben wurde bombardiert.

Rustlicher Bericht von gestern abend. Der Tag verlief ohne Infanteriegefechte. Düsterfäden wurde von Flugzeugen mit einigen Bomben belegt; der Schaden ist unbedeutend. Im Artois, von Angres bis Kras die übliche Tätigkeit der Artillerie. Ein weittragendes Geschütz warf beim Granaten auf Compigne; man merkt nur Schiffschaden; ein ausbrechender Brand wurde schnell gelöscht. In den Argonnen im Gebiet von Fontaine des Garmes und Jour de Paris wird das Bombardement der Schützengraben auf beiden Seiten beinahe ununterbrochen fortgesetzt. Im Brabant wurde die letzte Kanonade. In den Fougères bombardierten der Feind unsere Stellungen an der Höhe 227, in Fontenelle um das Dorf Reveral. Heute morgen bombardierten sieben unserer Flugzeuge den Bahnhof und die Industriehalle in Freiburg (Breisgau); eines derselben mußte auf der Rückkehr infolge einer Motorschade in den feindlichen Linien landen.

## Aus dem Osten.

Der letzte russische Bericht.

**(W. Z. B.) Petersburg, 1. August.** Der Generalstab des Generalstabs meldet: Zwischen Tima und Niemen unternahm die Deutschen in der Nacht zum 30. Juli und am Vormittag desselben Tages erfolglose Angriffe gegen Braucke. Weiter südlich an der Front Konstantinow-Grinitschin—Zubotich—Traktschun, drängten wir die feindlichen Verbände zurück. Westlich von Komos jagten wir am Abend des 29. Juli durch einen wichtigen Balonettangriff den Feind aus mehreren Stellungen heraus, die er am selben Vormittag genommen hatte. Auf der Karawanken Front setzte der Feind am 30. Juli mit schwachen Kräften seine Bemühungen fort, auf das linke Ufer des Flusses bei der Sztra-Windung und östlich von Soeken überzugehen. Er unternahm örtliche Angriffe bei den Dörfern Joline und Rembische. Wir haben unsere frühere Front aufrechterhalten. Auf dem linken Ufer der Weichsel schlugen wir am 30. Juli einen feindlichen Angriff nordwestlich von Mlosje zurück. Die feindlichen Truppen, die die Weichsel auf der Front Magnushow—Rosowice überschritten hatten, wurden von uns während des Tages energisch angegriffen. Auf dem Abschnitt Kral—Kodomska-Windung überfielen wir die Wälder des rechten Ufers vom Feinde und drängten ihn auf die Sandinseln der Weichsel zurück. An der oberen Weichsel behauptet sich der Feind in der Gegend der Ortschaft Mosewie. Zwischen Kuga und Weichsel bekamen unsere Truppen in der Nacht zum 30. Juli den Befehl, sich in ihre rückwärts vorbereiteten Stellungen zurückzuziehen. Der Feind konnte die Besitznahme unserer neuen Front nicht verhindern, wo unsere Truppen sich am 30. Juli kampftoll befanden. Wir räumten die Stadt Lublin und den Eisenbahnabschnitt zwischen den Bahnhöfen Nowo-Alexandria und Rejowice. Am Bug vertreiben unsere Truppen den Feind weiter aus einigen Abschnitten seiner Stellungen bei der Stadt Sokol. Nach Gefangenenausgaben erlitt hier der Feind in den letzten Tagen schwere Verluste.

# Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(S. 2. 3.) Rom, 1. August. Amtlicher Kriegsbericht vom Sonnabend. Im Tale von Gannino erneuerte der Feind in der Nacht zum 30. Juli seinen am 16. Juli mitgeführtem Überfall auf unsere Stellungen bei **Castaldi-Schuchütte**. Eine energische Aktion der vorgeschobenen Bataillone allein genügt, ihn zurückzuschlagen. In der gleichen Nacht versuchten in Känten feindliche Abteilungen zweimal einen Angriff auf **Freifels**; sie wurden beide Male prompt zurückgewiesen. Am Tage darauf begann unsere Infanterie, kräftig unterstützt durch Artillerie, in der Gegend am **Kleinen Pal** eine scharfe Offensive, die zur Eroberung der starken österreichischen Schützengraben führte. Der Feind erlitt sehr beträchtliche Verluste und ließ einige Gefangene in unseren Händen. Als er jedoch am Abend Versuchungen ergriff, machte er einen Gegenangriff gegen eine Gruppe des Kleinen Pal; er wurde jedoch von neuem mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Am Morgen wurden die Operationen zur Erweiterung des Brückenkopfes von **Piazza** mit Erfolg fortgesetzt. Nach der Verstärkung breiter Linien von **Traliboncano** dehnte sich unsere Befestigung längs des Fußes des **Monte Cacco** und in der Nähe von **Jagora** aus. Auf dem **San** löst das Vordringen unserer Truppen mancher auf die zweite starke Verteidigungslinie, die vom Feinde östlich davon, die früher genommen worden ist, vorbereitet worden war. Nach einer wirksamen Vorbereitung durch Artilleriefeuer wurde der Angriff auf die neue Linie begonnen. Es wurden mehrere merkliche Fortschritte erzielt, besonders im Zentrum, wo unsere Truppen einige Schützengraben eroberten. 34 Gefangene, darunter 15 Offiziere, und 3 Maschinengewehre sowie viele Gewehre und Munition fielen in unsere Hände. des. Cadorna.

## Zum ersten Jahrestage des 4. August.

Von Heinrich Schulz, Mitglied des Reichstages.

„Das Proletariat bedarf zu seiner normalen und allseitigen Entwicklung der Unabhängigkeit seiner Nation nicht minder als des allgemeinen Weltrechtes, der Sozialität und Völkerverbrüderung.“ Kautsky.

„Es gilt die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes fest zu stellen. Da machen wir wahr, was wir immer begehrt haben: wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich.“ So lauten die entscheidenden Worte in der Erklärung, mit der die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am historischen 4. August 1914 ihre Zustimmung zum Kriegskredite begründete.

„Was wir immer betont haben.“ Wir hatten es freilich stets mehr durch die stille, unauffällige Tat bezeugt als mit lauten, ruhmredigen Worten, daß wir zu unserem eigenen Volke gehören. Unsere ganze rastlose Arbeit, sei sie Kritik, auch schonungslose Kritik, sei sie positiver Aufbau im großen oder kleinen, wenn anders ist sie in erster Linie zugute gekommen als den deutschen Arbeitern und damit dem deutschen Volke? Man hat es uns nicht geglaubt, man hat uns geschmäht, weil wir über den nationalen Pflichten die internationalen nicht veräußerten, weil wir die Gleichartigkeit der Arbeiterinteressen aller Länder erkannten und den Kampf für die deutsche Arbeiterklasse zugleich als Kampf für die großen völkerverbindenden Ziele der Kulturmenschenheit führten.

Der Weltkrieg stellte die deutsche Sozialdemokratie plötzlich und unvorbereitet vor eine schwere Entscheidung. Bis dahin hatte sie niemals abzuweichen brauchen, ob einer ihrer Willkürer, der nationalen oder der internationalen jemals der Vorzug vor der andern gebühren könne. Für unsere ganze Denkwelt begeben beide einander, oder, um mit Jaures zu sprechen: „ein wenig Internationalismus entfernt vom Vaterland, ein wenig Nationalismus entfernt von der Internationalität, viel Patriotismus führt zur Internationalität zurück.“ Am 4. August stand die deutsche Sozialdemokratie vor einem unabweisbaren internationalen Konflikt, vor einem Kampfe der entwickeltesten Kulturvölker, deren Arbeiter sie so manchen brüderlichen Gruß gesandt hatte, mit der eigenen Nation, von der sie selber ein wichtiges Stück bildet.

Es galt die Frage: Bedarf die deutsche Arbeiterklasse zur Förderung und endlichen Erreichung ihrer sozialen, politischen und kulturellen Ziele noch bis in weite Zukunft hinein des nationalen Bundes, das sie mit anderen, sonst von ihr abzuwendenden Massen und Parteien gemeinsam begehrt, oder kann es ihr recht sein, wenn dieses gemeinsame Band mit dem ihr Stand in **Stille** zerfällt? Und neben den Verurteilten sprach die Empfindung: bist du als **Sozialist** mit weltanschaulichen internationalen Menschheitsidealen losgerissen von der engeren Kulturgemeinschaft deines eigenen Volkes oder pulst trotz aller verstandes- und gefühlsmäßigen Internationalität doch auch in dir der **belebende** Versuch nach dem Deutschen, der seine Heimat liebt und sich zu ihrem Schutze bereitwillig in Reich und Elend stellt?

Die Partei bot in jener historischen Stunde eine Antwort gefunden, die ich noch immer für die einzig richtige halte. Was immer die deutsche Arbeiterklasse zur Erfüllung ihrer Forderungen mit den herrschenden Massen im eigenen Lande auszuwickeln haben mag — sie hat diese Kämpfe fürwahr nie geführt und stets unerschrocken darin ihren Mann gestanden —, so hat sie doch wahrlich keinerlei Interesse daran, die herrschenden Massen fremder Länder über Deutschland kommen zu lassen und sich von ihnen das Heft vorzuschreiben zu lassen. Die deutschen Arbeiter haben sich in jener zukunftschweren Stunde der Weltgeschichte bewußt und entschlossen auf die Seite des eigenen Volkes gestellt. Sie haben dabei weder ihre sozialistischen noch ihre internationalen Ziele aufgegeben, sie haben lediglich in **besten Interesse** **zu entscheiden**, **was es die Stunde gebot**.

Tenn sozialistische und internationale Ziele sollen und dürfen nicht in einem feindlichen Gegensatz zum eigenen Volke stehen.

Die Abstimmung vom 4. August gehört der Geschichte an und hat von der Stunde ihres Geschehens an selbsttätig ihre weiteren Konsequenzen für die seitdem abgelaufene Spanne Weltgeschichte nach sich gezogen. Diese Konsequenzen sind durch tausend und aber tausend Stände und Akten in den Gesamtorganismus des öffentlichen Lebens eingedrungen. Was einst Wirkung war, ist seitdem wieder unendlich oft zur Ursache für neue gesellschaftliche Erscheinungen wirtschaftlicher, politischer und kultureller Art geworden. Diese haben wiederum neue Wirkungen erzeugt. Und so ist es seitdem in ruhelosem Kreislauf weitergegangen. Tief aufgewühlt wie nie zuvor sind seit dem Ausbruch des Krieges die Parteien, aus denen neues geschichtliches Entschließen emporspricht und schießt. Überall in den Furzen liegt aber auch Samen aus der Abstimmung der Sozialdemokratie am 4. August 1914.

Man kann diese Tatsache vom Standpunkt eines vorwiegend oder ausschließlich international denkenden und fühlenden Sozialdemokraten tief beklagen und meinelwegen auch verabscheuen — aus der Welt zu schaffen ist sie aber nicht mehr. Auch nicht durch ein etwaiges Verdammungsurteil, das ein zukünftiger Vortag über die Haltung der Sozialdemokratie am 4. August fällen wird.

Er wird es nicht tun. Er kann es nicht. Er würde die Grundgedanken, auf der sich bereits während eines vollen Jahres die Geschichte der Sozialdemokratie vollzieht. Er würde den Ereignissen der Weltgeschichte, für die die deutsche Sozialdemokratie durch ihre Haltung seit Kriegsausbruch mitverantwortlich ist, nachträglich diese Verantwortlichkeit zu entziehen suchen. Er würde die verantwortlichen Männer, die in den früheren Zeitaltern seit dem Beginn des Krieges durch die Besonderheit der inneren und äußeren politischen Verhältnisse zur politischen Tat im Namen der deutschen Sozialdemokratie gezwungen waren, und die sich dieser schweren Pflicht fürwahr nicht leichten vergew, aber durchdrungen von ihrer vollen Verantwortlichkeit unterzogen haben, einer ungeheuerlichen Pflichtverletzung und Verhärter beschuldigen und sie damit vor der Partei und vor der Geschichte in unerhörter Weise blättern.

Andererseits können diese verantwortlichen Männer, sofern sie für die Kriegskredite nicht aus der Verlegenheit des Augenblicks sondern im vollen Bewußtsein der Notwendigkeit gestimmt haben, ein solches Verdammungsurteil nicht entgegennehmen, wenn sie nicht zugleich sich selbst und die von ihnen in diesem weltgeschichtlichen Schlüsseljahr mit Kopf und Herz vertretene und geführte Politik preisgeben wollen. Entwerfer sie haben ihre politischen Entschlüsse als zielehre Sozialdemokraten und Deutsche gefaßt. — dann müssen sie auch zu ihnen und ihren Konsequenzen stehen, und selbst ein Vortag kann ihnen ihre Verantwortlichkeit nicht abnehmen. Oder sie sagen auf einem Vortage demütig: „vergeb uns unsere Schuld, wir mußten damals nicht, was wir taten, wir glaubten, so am besten aus einer Zwangslage herauszukommen“ — so bedeutet das den moralischen und politischen Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie. Mit ihrem politischen Einfluß kann sie dann wieder dort anfangen, wo sie vor fünfzig Jahren stand.

Die Genossen, die schon jetzt und seit Monaten, zum Teil seit dem Rademittage des 4. August 1914, mit leidenschaftlichem Eifer daran arbeiten, von einem zukünftigen Vortage ein derartiges Verdammungsurteil für die Reichstagsfraktion, im weiteren auch für den Parteivorstand und den Parteivorstand zu erwirken, arbeiten dadurch zugleich mit den erbittertesten Gegnern einer starken und mächtigen Arbeiterklasse Hand in Hand, mit jenen Männern, die den Einfluß der Sozialdemokratie so klein wie vor fünfzig Jahren wünschen. Man kann den Sappuren der Parteimeinderheit die Anerkennung nicht verweigern, daß sie auf diesem Rückmarsch in die Vergangenheit schon nennenswerte Ziele erreicht haben.

Aber es darf zu dieser Selbstverurteilung der deutschen Sozialdemokratie nicht kommen! Die deutschen Arbeiter haben durch ihre Opferbereitschaft, die sie in diesem Kriege um Deutschlands Sein oder Nichtsein bezeugt haben, ihre Stellung im Staatsgange erheblich verfestigt, die politische Vertretung der deutschen Arbeiter darf diese Ergründung nicht durch unkluges Verbalten aus Spiel setzen. Anders sich die Sozialdemokratie am 4. August 1914 zunächst für die nationalen Notwendigkeiten des sozialistischen Proletariats entschieden, hat sie sich damit zugleich für die unmittelbare positive Arbeit anstelle einer mehr mittelbaren und demonstrativen Tätigkeit entschieden. Nicht als ob die Partei nicht auch schon bisher praktische Arbeit in alle und Hülle geleistet hätte. Auch nicht als ob die Demonstration nicht auch in Zukunft ein aktionsreiches und brauchbares politisches Hilfsmittel wäre. Aber wir hatten in den letzten Jahren im öffentlichen Kulturbetrieb zu oft dem lauten und überden Worte die Regel schreien lassen, als ob das Wort die Kampfphase wäre und nicht die Tat.

Nun läßt sich gewiß mit Worten trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten. Wir haben es gewohnt erleben müssen, am Vortritt und an Reden hat es uns nie gefehlt. Wir erleben die alte Methode heute noch wieder. Die Weltgeschichte drängt zum Handeln, die wir gegenwärtig erleben, und die wir mit starker Hand fortzuführen im Bewußtsein der historischen Pflicht haben, zu beifoluen im Sinne des Sozialismus, sie machen Genossen unter uns schon wieder zum Gegenstand wortreicher und vielfältiger Parteibedenken, und die belächelten Resolutions, in denen wir so gern den Geist der Zeit festzuhalten suchen, zieren bereits wieder Nummer für Nummer die Parteiblätter. Es ist schon ganz so wie „einst im Mai“, wenn wir uns zum alljährlichen Parteitage rufen.

Was sein, das damit für manche Parteigenossen die Welt, die der Krieg aus den Augen gerissen hat, wieder ein einigermaßen erträgliches Aussehen gewinnt. Aber sie

täuschen sich, wenn sie glauben, der Krieg wäre nur eine ärgerliche Unterbrechung von Parteistritten, die ihnen in jahrelanger Übung liebgeworden sind. Der Glanz des Krieges hat wie so vieles andere eine in Worten befristete Entwicklungsbahn der Sozialdemokratie zur schnelleren Reife gebracht. Von der Taktik der jähren opportunistischen Tat, die wir gern durch ein radikales Wort vor uns selber zu beschönigen suchen, sind wir schneller als in Friedenszeiten zur Taktik der unverblühten verantwortungsvollen Tat und Mitarbeit gelangt. Wir haben unter dem Druck der Ereignisse vor aller Welt zeigen müssen, zu scheitern, was wir sind und — eigentlich schon längst waren.

Zur Taktik der Tat! Tat im Sinne des Sozialismus! Unsere sozialistischen Grundidee hat der 4. August nicht berührt. Sie stehen unerschütterlich und unverändert als unsere sicheren Wegweiser in die Freiheit einer schöneren Zukunft der menschlichen Gesellschaft. Sie sind unlösbar verknüpft mit dem Wesen der wirtschaftlichen Entwicklung. Und wenn nach dem Kriege diese Entwicklung ein noch fürwärtigeres Tempo einschlägt als früher, so wird auch der Sozialismus in dem gleichen beschleunigten Tempo seiner Verwirklichung entgegengehen.

## Politische Rundschau.

Köln, 2. August.

### Weitere Berichte aus den belgischen Archiven.

Die Nordd. Allgem. Ztg. veröffentlicht weitere Berichte aus belgischen Archiven aus den Jahren 1906/7 und bemerkt einleitend dazu u. a.: Die große Politik dieser beiden Jahre zeigt die englischen Anschläge zur Isolierung und Einkreisung Deutschlands in konsequenter Fortschreitung begriffen. Wie bisher, verfolgen die belgischen Vertreter mit mißtrauischer Aufmerksamkeit diese Entwicklung. Von wachsender Wichtigkeit unsere Politik bezeugt war, seit ein Ausbruch des Barons Greinl: Der größte Ehrgeiz Kaiser Wilhelms ist die Aufrechterhaltung des Friedens während der Dauer seiner Regierung. Wie der belgische Geschichtsschreiber in London unter dem 14. 1. 1906 berichtet, hat der Minister dem in London hochaustrichlichen Botschafter mehrfach erklärt, daß England Frankreich gegenüber bezüglich Marokko Verpflichtungen eingegangen sei, denen es bis zum Verheeren nachkommen werde, selbst im Falle eines deutsch-französischen Krieges. Baron Greinl schrieb darüber in größter Verlegenheit: England hat die Lage in jeder Weise zu vergrößern. England wurde dabei von Russland schmiedet. Am April berichtete Baron Greinl rückblickend, daß die englische Presse alles getan habe, um einen günstigen Ausgang der Konferenz zu verhindern und der englische Delegierte nicht zu einer von Frankreich und Teilsland angebotenen Lösung getan habe. Eduard VII. habe, wie feststehe, über den Kopf der englischen Regierung hinweg Delafos im Jahre 1905 100 000 Mann für eine Landung in Ostpreußen verboden. Eine darauf bezügliche Bemerkung des Geheimes ist, daß die belgische Regierung die Bedeutung der Verhältnisse unter den Obersten Paradoxien von vornherein erkannt hat. Ungefahr gleichzeitig mit dem Verlust, auch Belgien in die antideutsche Kompensation hineinzuwickeln, brachte die Ruhr die Welt nicht zu kontrollieren. Dagegen, daß Eduard VII. Ausland ein Kriegsbündnis angeboten habe. Die englische und französische Presse forderte eifrig solche Bündnisse, vielleicht unter direkter Anordnung offizieller Kreise. Anfang 1907 übertrug Eduard VII. Paris wiederum mit seinem Besuche. Die Absicht, Frankreich in die politische Gesellschaft Englands zu ziehen, trat dabei so deutlich zutage, daß sich damals eine Reaktion dagegen in Frankreich zu bilden begann, die fast bis zum Ausbruch des Krieges lebendig geblieben ist, die die offizielle Politik aber überhaupt nicht beeinflusste. Mit echter Entrüstung berichtete Baron Greinl von den Bemühungen Frankreichs, die eben erst in Moskau getroffenen Vereinbarungen bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu umgehen und über die Verhandlungen, die zum russisch-englischen Abkommen 1907 führten. Es handelt sich, schreibt er, um Fortsetzung der zur Vorbereitung Deutschlands bestimmten Kampagne, die sehr geschickt geführt wurde und mit der Auslösung zwischen Frankreich und Italien (1902) endete, sowie mit den Abmachungen an die mit Italien auch seitens Englands wegen des Mittelmeeres geschlossen wurden. Er macht (April 1907) darauf aufmerksam, daß Frankreich den Antritt erhob, ein Veto gegen Vereinbarungen unabhängiger Mächte einzulegen zu dürfen. Offenbar begann Baron Greinl schon damals um die Zukunft seines Vaterlandes sich ernste Sorgen zu machen.

Das Friedensmanifest des Papstes. Der Kaiser des Papstes vom Friedensschluß, den beiden das offizielle Organ des Vatikans veröffentlicht, ist von einem hohen sittlichen Ernst getragen und wird zweifellos der ganzen Welt einen Anstoß geben, über dieses ernste und große Problem erneut nachzudenken. Der Papst geht von der wachsenden Furcht und von der bangen Sorge aus, die alle Völker während dieses Krieges durchziehen, er erinnert an das entsetzliche Blutbad, das seit einem Jahre Europa entehrt, an den Stillstand der Fabriken und der Feldarbeit, an die Tausende junger Menschenleben, die jeden Tag auf den Schlachtfeldern verloren gehen. Von diesen Voraussetzungen aus, so man nicht freiwillig einen direkten oder indirekten Weinausstand beginne mit dem Jenseit, nach Aufgabe des Wahnsinnigen die Rechte und Forderungen der einzelnen Völker abzumäßen und auf diese Weise zu einem Ende dieses schrecklichen Kampfes zu kommen, wie das früher unter ähnlichen Umständen geschehen sei. Sehr wichtig ist der Appell des Papstes, zu bedenken, daß wenn die Nationen vergehen, wenn sie zu sehr erwidert und unterdrückt werden, sie doch ihnen auferlegte Lasten unter Anstrengung tragen und daß sie die Nachbarn, indem sie von Gewalt zu Gewalt eine traurige Erbschaft von Haß und Rache übermitteln. Mit tiefer Empfindung schließt er die Schlußsätze nach Frieden die alle

Welt durchsieht, und er fordert für die Zukunft, daß solche Streitfragen, die den Krieg herbeiführen könnten, nicht mehr durch die Schärfe des Schwertes, sondern durch die Gründe der Gerechtigkeit und Billigkeit entschieden werden. Diese Forderungen wird jeder Weisheitsfreund auf das Innigste unterstützen und zur Wirklichkeit zu bringen helfen. Die Macht der katholischen Kirche ist noch immer die größte geistige Macht der Welt und der strengste Zusammenhalt von Millionen von Menschen, die des gleichen Glaubens sind. Es ist daher sehr wohl möglich, daß dieses Manifest einen größeren und wirksameren Widerhall findet als je ein anderes Manifest, das die gleichen Ziele anstrebt. Indessen ist das Ziel zu schön, als daß wir schon an seine baldige Verwirklichung glauben möchten. Aber wir Sozialisten haben am wenigsten Grund, wegen der Schwere des Augenblicks die Hoffnung für die Zukunft weniger fröhlich zu fördern. Wenn irgendwo das Manifest des Papstes zum Friedensschluß auf einen fruchtbaren Boden fallen kann, so sind es die Herzen der Proletarier, die es, abgesehen von allem religiösen Zusammenhang, weitertragen und es zu einem neuen Anstoß nehmen werden, der Verwirklichung des friedlichen Kampfes das Wort zu reden und über Krieg und Kriegesgefahr hinaus die hohen Ideale des Friedens in Erinnerung zu bringen.

**Landes-Gesetzamt für Preußen.** Entsprechend der Bundesratsverordnung vom 28. Juni d. J. hat das preussische Staatsministerium ein Landes-Gesetzamt für Preußen mit dem Sitz in Berlin errichtet. Zum Vorsitzenden ist der bisherige Regierungsrat von Potsdam, Freiherr von Falkenhauken, ernannt worden. Die gesamte Verwaltungsorganisation des Gesetztes geschieht nun durch das neue Landes-Gesetzamt. Auch der ganze Geschäftswert der Kommunal-Aufsicht bei den und der Kommunalverbände mit der Reichsgesetzstelle geht künftig durch das Landes-Gesetzamt. Dilem Amt wird einerrat beigegeben, der sich zusammensetzt aus Vertretern der Ministerien für Handel, Landwirtschaft, Finanzen und Inneres sowie aus 9 Vertretern der Erzeuger, Bearbeiter und Verbraucher von Getreide und Getreideprodukten.

**Abgeordneter Wassermann über das Kriegsjahr.** Der Führer der Nationalverbände, Abgeordneter Wassermann, ist momentan eilig bemüht, dem Volke die Notwendigkeit durchgreifender Anknüpfungen mündgerecht zu machen. Am 25. Juli vor den in Köln versammelten Vertretern der rheinisch-westfälischen Industrie, dann in einer Rede und jetzt in einem Rundbrief über das erste Kriegsjahr. Hier führt Abg. Wassermann aus: „Unsere Staatswehrt muß bedenken, daß nach so vielen furchtbaren Kriegen nicht Enttäuschung und Steinerhöbungen der Vohs sein darf. Wägen die Früchte langsam reifen, langamer als wir dachten, aber reif werden sie, dafür wird die starke sonstige Kraft des Germanentums sorgen. Pflicht aller Patrioten ist es, darauf zu achten, daß nicht schändliche Friedensverträge zugreift, sobald sich uns eine Hand eines weichen Friedens entgegenstreckt. Das darf nicht sein. Blühtige Opfer sind gebracht, und weitere werden fallen, sie müssen die Grundlage bieten für eine territoriale Ausgestaltung unseres Vaterlandes, für Grenzen im Osten und Westen, die uns den Frieden auf Menschenalter sichern.“ — Die amtlichen Organe haben den nationalen Annexionsabsichten bisher nicht widersprochen.

**Gehebränd über den Krieg und für Funktionen.** In der Kreuzzeitung vom Sonnabend veröffentlicht der konservative Parteiführer von Heidelberg einen Rundbrief auf das erste Kriegsjahr. Er sagt darin u. a.:

Nicht bloß, daß ich die eigene Hand unserer militärischen Macht auf große Reindesperte gelegt, daß die uns die Güter eines ehrenvollen und starken Friedens gebracht hat — auch innerlich hat das deutsche Volk Werte gewonnen, die es nie wieder aufgeben und in Frage stellen lassen sollen!

Wir haben gesehen, was ein vom Parteigang kaum geträuter innerer Frieden, was ein ehrliches, vom Herzen bis zum letzten operierenden, tätiges Volk in einem Existenzkampf zu bedeuten hat, welcher Wert darin liegt: Es ist die eigene Kraft verfallen!

Glänzendes hat unsere Landwirtschaft, Industrie, Wissenschaft und Technik, Wissenschaft — ja man kann sagen: das ganze arbeitende, schaffende Volk geleistet! Wo wären wir sonst. Jetzt wissen wir, daß, wenn es auch langsam, hier und da langsam, hergehen muß, wir doch aushalten und durchhalten werden. Das Abwehrsystem unserer Gegner ist immerwährend zusammengebrochen, hat sich an ihnen selbst, wie man an England sieht, gebröckelt; jedes richtige Land der Erde steht den inneren und äußeren Mächten, innen Bomben, Export, seine ganze so angelegte Leistungs-fähigkeit aufs Ausschreite geföhrt und wird auch hierbei, wie militärisch, in den Reihen seiner amerikanischen Freunde Schutz und Halt finden müssen! Das sollte Wälden!

Uns hat jedes System zu einem selten, in sich gelohlenen Wirtschaften und Handelstaat gemacht, der kein Geld bei sich behält und in sich ausstößt und so eine finanzielle Kräfteleistung gezeigt hat, die alle anderen Länder weit in den Schatten und uns für jede weitere Dauer des Krieges überflüssig!

Das alles sind Gewinne, sind Erkenntnisse, die wir niemals aufgeben, vielmehr dauernd fruchtbringend mehren müssen, und die uns im kommenden Jahre, was ein völliges Niederliegen u. leiser Gegner, so weit wir, einen dauernden Frieden bringen werden, wie wir ihn brauchen, wie er der gebrauchten Opfer wert und wie er geeignet ist, uns für alle absehbare Zukunft ein stärkeres und größeres Deutschland zu schaffen!

**Ein verständiger Mensch.** Die Münchener Post sieht sich genötigt, gegenüber der bayrischen Zentrumspresse das Recht der Sozialdemokratie zu verteidigen, zur Bekämpfung des Lebensmittelwunders Verordnungen zu veranlassen. In diesem Zusammenhang gewinnt der von unserem Münchener Parteiblatt abgedruckte Brief des stellvertretenden Generalcommandos ein besonderes Interesse. Er lautet:

St. 70 338.  
Stellvert. Generalcommando 1. Corp. 11. R.

München 6. 28. Juni 1918.  
Herrn Hans Zimmermann,  
Mitglied der Kammer der Abgeordneten, Hochwohlgeboren.  
München, Wittenerstr. 18.  
Im Hinblick auf das 1. Belegblatt München.  
Betreff: Abhaltung von Versammlungen.

In Abhängigkeit der Tatsache, daß in sehr vielen Bevölkerungsteilen, namentlich den unterbemittelten Schichten, eine

wichtige Beunruhigung wegen der immer höher ansteigenden Preise der nötigsten Lebensmittel aller Art besteht, wird die Abhaltung der am 29. Juni 1918 in der Brauerei Völsing einberufenen Volksversammlung, welche die soziale Verbesserung einbringen soll, unter der Bedingung, einen unter der Bedingung einer in sachlichen Grenzen gehaltenen Diskussion genehmigt. Es war für die Erhaltung dieser Sachlage der Öffentlichkeit vorzuziehen, daß es für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit vorzuziehen sei, den Klagen der großen Masse der wirtschaftlich Schwachen, die von den hohen Lebensmittelpreisen besonders empfindlich betroffen sind, einen unter der Kontrolle von geordneten und organisierten Versammlungen lebenden Ausdruck geben und dabei durch die Veranstalter auf die angebotenen Abhilfen hinweisen zu lassen, statt ein Verbot solcher Versammlungen zu verfügen. Das stellvertretende Generalcommando vertraut den Herren Einberufern der Versammlung, daß sie in dem vorstehenden Sinne aufstehend und beruhigend diese Versammlung und die daran anschließende Diskussion abhalten und leiten werden, und daß sie dafür Sorge zu nehmen werden, daß in der Diskussion nicht die Friedensziele zur Förderung gelangen.

Der Kommandierende General: v. d. Tann.  
Es wäre sehr zu wünschen, daß die Grundzüge, die das bayrische Generalcommando hier niedergelegt hat, auch im übrigen Reich sich durchsetzen.

**Der neue Präsident des preussischen Herrenhauses.** Wie in parlamentarischen Kreisen bekannt, besteht bei den agrarisch gerichteten Mitgliedern des preussischen Herrenhauses die Absicht, den Freiherrn v. Rüdtkhofen-Dammsdorf zum Präsidenten des Herrenhauses vorzuschlagen. Freiherr v. Rüdtkhofen gehörte längere Jahre dem Reichstag an, wo er mehrfach als Vorkämpfer der Konservativen auftrat. Bei der letzten Reichstagswahl verlor er sein Mandat an die Sozialdemokratie.

**Arbeitszwang für Kriegsfrauen.** In Ostpreußen sind Landarbeitern wiederholt durch Trochup mit Entziehung der Kriegsunterstützung zur Arbeit auf den Gütern veranlaßt worden. Jetzt werden aber auch sächsische Kriegsfrauen zur Arbeit gezwungen! So erläßt die Polizeiverwaltung in Braunsberg (Ostpreußen) folgende Verfügung:

Durch Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 12. Juli d. J. (Kreisbl. Nr. 64) ist bereits darauf hingewiesen, daß bei dem Einbringen der bevorstehenden Ernte jeder arbeitsfähige Mann und jede arbeitsfähige Frau zur Mithilfe verpflichtet ist. Insbesondere sollen sich die Frauen der Kriegsteilnehmer der Mithilfe nicht deshalb entziehen, weil sie infolge der gewährten Familienunterstützung eine Arbeit nicht nötig zu haben glauben. Für solche Fälle ist Festsetzung der Wehrpflicht angedroht.

Wie machen hiermit noch besonders auf jene Bekanntmachung aufmerksam, und wir werden jeder unbegründeten Arbeitsverweigerung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln scharf entgegenzutreten. Die Arbeitgeber aber, denen eine Mithilfe bei den Erntearbeiten seitens der Frauen ohne Grund verweigert wird, ersuchen wir, solches unannehmlich zur Anzeige zu bringen, damit in jedem Falle eine Festigung der Wehrpflicht durch amtliche Stelle erreicht werden kann.

Braunsberg, den 20. Juli 1918. Die Polizeiverwaltung.  
Braunsberg dürfte vorläufig die einzige Stadt sein, in der man in dieser Weise gegen Kriegsfrauen vorgeht.

**Schweiz.**

**Deutscher Dank an die Schweiz.** Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat folgendes Telegramm an den Bundespräsidenten Wotta gerichtet: „Nachdem der zweite Verwundetenustausch deutscher und französischer Kriegsgefangener in so glücklicher Weise beendet ist, es mit ein tief empfundenes Bedauern, Ihnen, hochverehrter Herr Bundespräsident, für die erneute Betätigung der menschenfreundlichen Gesinnung der Schweiz gegenüber den heimkehrenden Deutschen den wärmsten Dank des deutschen Volkes auszusprechen. Die deutsche Nation wird nie die Verdienste vergessen, die die Schweiz den verwundeten Kriegern in so hochwürdiger Weise erwiesen hat. Ich werde besonders erkenntlich sein, wenn Sie die Güte haben, den Dank allen beteiligten Militär- und Zivilbediensteten, insbesondere auch den freiwilligen und internationalen Roten Kreuz, die bei der Aufnahme und Beförderung unserer Heersangedörigen aufopferungsvoll mitgewirkt haben, freundlichst zu übermitteln.“

**Gegen den Lebensmittel-Wucher.**

**Wochenmarkt-Krawalle in Schlesen.** In Königs-hütte stürmten am den Wochenmarkt die Hausfrauen, die über die wuchernden Kartoffelpreise der Händler empört waren, die Kartoffelwagen und schütteten die Ladung auf die Straße. In Laubhütte beugte die Polizei ähnlichen Vorkommnissen durch Beschlagnahme der Kartoffeln und durch die Vernehmung des Verkaufs vor. In Hindenburg (früher Zabrg) führte der Gemeindevorstand einen eigenen städtischen Gemüseverkauf ein. Die Folge war eine allgemeine Preisberaubung. In Reuthen behöht der Magistrat, einen städtischen Gemüseverkauf einzurichten.

**Lokales.**

**Kärntingen, 2. August.**

**Von der Hinterbliebenen-Versicherung.**

Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen gewährt zurzeit noch keine Entlohnungen, da sich die Ansprüche, die an die Stiftung gestellt werden, und ihre Mittel noch nicht überleben lassen. Nur in ganz besonders dringenden Fällen greift die Nationalstiftung schon jetzt ein. Sie veröffentlicht regelmäßig die Beträge, die ihr in reichlicher Weise aus allen Kreisen des Volkes zuströmen; eine Aufstellung der bisher gesammelten Beiträge ist noch nicht erfolgt.

**Ein Materialzug auf einer Drahtseilbahn verunglückt.**

Beim Neubau des Seilbahnseilens in Frensdenberg bei Trierlohn lösten sich aus der Drahtseilbahn mehrere mit Material beladene Waggons und stürzten in eine Arbeitergruppe. Zwei Arbeiter wurden erschlagen, mehrere sind schwer verletzt.

**Brand im Toulouser Arsenal.**

Im Toulouser Arsenal im letzten Nacht Feuer aus. Es ist der zweite Brand, von dem das Arsenal in kurzer Zeit heimgelacht wurde. Das Feuer konnte im ersten Entstehen bewältigt werden.

**Wetterbericht für den 3. August.**

Etwas wärmer, schwachwindig, wechselnde Bewölkung, vereinzelt etwas Regen, frühzeitige Gewitter.  
Correspondenz-Redakteur: Oskar Hänlich. — Verlag von Paul Dug. — Rotationsdruck von Paul Dug & Co. in Kärntingen.

**Diegen eine Weilage.**

gestellt. Bis dahin wird die den veränderten Lebensbedingungen nicht angepasste Rente gemäß dem Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907 gezahlt. Der Fonds zur Vermeidung besonderer Härten, den der Reichsfinanzsekretär in Aussicht stellte, soll nach Angabe einer Parlamentskommission verwendet werden, um den Hinterbliebenen solcher Offiziersverbreiter, die schon zum Feldbesoldungsniveau vorgezogen waren, weiter schuldlos gebliebene Eltern, Eltern und Geschwister, die den Gefallen zur Vererbungserziehung erheblich unterstützt hatten, zu helfen. Im ersten Falle haben die Hinterbliebenen nach dem M. S. G. keinen Anspruch auf Offiziersrente, in den Fällen 2 und 3 überhaupt keinen Rentenanspruch. Der Reichstag hatte allerdings die besonderen Härten da gefunden, wo die bürgerliche Stellung des Gefallenen eine andere Lebenshaltung ermöglichte, als sein militärischer Rang, nach dem die Rente bemessen wird. Doch werden auch auf die angegebene Weise Fälle besonderer Härten vermieden.

Wir sehen nun in das zweite Jahr des Krieges und für viele Hinterbliebene ist die Wartzeit nicht eine schnell vorübergehende, sondern sie bedeutet monatelange Ungewißheit. Diese ist besonders da zu bedauern, wo die gewohnte Lebenshaltung stark herabgesetzt werden mußte oder die Berufsausbildung der Frauen und Wälden gar nicht oder in schlechterem Maße erfolgen muß, als die beim Vorhandensein reichlicherer Mittel, die später vielleicht vorhanden sein werden, erfolgt wäre.

Wenn das Reich heute schon Renten festsetzen würde, so müßten nicht nur Grundzüge dafür aufgestellt, — über diese sind Reichstag und Regierung ja einig — sondern es müßten auch die Renten zahlenmäßig festgelegt werden. Das kann aber erst dann geschehen, wenn die Frage der Ledung erledigt werden kann, also nach dem Kriege. Auch darf nicht vergessen werden, daß die Rente erst dann zahlenmäßig festgelegt werden kann, wenn die Lebensbedingungen nach dem Kriege einigermaßen klar geworden sind.

Eine Stiftung oder ist nicht an gleiche starre Normen gebunden wie der Staat. Sie kann und muß ausweichend wirken. Sie könnte gerade jetzt, bis der feierlichere Apparat der Reichsregierung einsetzt, vieles leisten.

**Jugendwehr Kärntingen-Wilhelmshausen.**

Uns wird geföhrt: Die Jugendwehr unternahm gestern, dem Schützen weiter zugewandt, eine Manöuv- und Geschicklichkeit nach dem Schießstand des Unverschieden Fortes. Zum Übungsfelde gelangten die beiden Geföhrtabteilungen von Ostern aus über Schortens und Posthaus Unverschieden. Bald hatten die Patrouillen Föhlung mit dem Gegner und es entwickelten sich ansehnlich recht lehrreiche und zu weiterer Föhlung anspornende Geföhrtübungen. Gemeinlich ging es dann durch den Wald nach Schortens und Ostern zurück, wo kurze Rast gemacht wurde, bis der Zug die Teilnehmer zur Rückfahrt nach Kärntingen wieder aufnahm.

**Spende.** Wilhelm Eitel Friedrich hat in Betätigung ihrer Anhänglichkeit an die alte Heimat der Zentralstelle für Kriegsinvalidentfürsorge für das Herzogtum Oldenburg eine größere Geldsumme überwiesen.

**Sammelbüchlein.** Wir berichten vor einigen Tagen von einem furchtbar Diebstahl eines Sammelbüchleins des Hilfsvereins in der Bundesbesoldungs Wirtschaft. Jetzt wird bekannt, daß ähnliche Diebstähle in Reuergroden bei Reichenbäumen Wälden ausgeführt sind. Der oder die Diebe nahmen die Büchlein des Roten Kreuzes, entzogen sie und warfen die geleerten Büchlein in den Abort.

Ein wilderer Hund geriet in der Nacht zum Sonntag in einem Garten an der Genossenschaftsstraße ein Hundchen, welches er sich aus einem Schalle geholt hatte. Da der Besitzer des Hundes ermittelt werden konnte, hat dieser für den Schaden aufzukommen.

**Wilhelmshausen, 2. August.**

**Das Reichsmarineamt** hat verfügt, daß die zahlbaren Werkstätten auch an die erwerbsunfähigen Eltern oder Geschwister solcher alter Mannschaften gezahlt werden dürfen, die i. Zt. als ihre einzigen Erwärer zurüdgeblieben sind oder noch werden, später indessen zum Heeresdienst herangezogen worden sind.

**Aus aller Welt.**

Bei der Rettung von vier Personen ertranken in Hamburg der 13jährige Sohn des Bootschmeiters Carl Reele in der Küste; er beanfichtigte, während sein Vater im Felde steht, den Boot und bemerkte, wie ein mit vier Personen besetzter Segelkutter bei der Bombardierküste kenterte. Es gelang ihm, die vier Personen zu bergen; bei der Wieder-aufnahme des Ankers trat aber der Segelbaum den Anker, der dabei noch oberhalb unter das Segel zu liegen kam. Er sank den Tod, während die von ihm geretteten durch einen herbeigeeilten Wasserdampf aufgenommen wurden.

**Ein Materialzug auf einer Drahtseilbahn verunglückt.** Beim Neubau des Seilbahnseilens in Frensdenberg bei Trierlohn lösten sich aus der Drahtseilbahn mehrere mit Material beladene Waggons und stürzten in eine Arbeitergruppe. Zwei Arbeiter wurden erschlagen, mehrere sind schwer verletzt.

**Brand im Toulouser Arsenal.**

Im Toulouser Arsenal im letzten Nacht Feuer aus. Es ist der zweite Brand, von dem das Arsenal in kurzer Zeit heimgelacht wurde. Das Feuer konnte im ersten Entstehen bewältigt werden.

**Wetterbericht für den 3. August.**

Etwas wärmer, schwachwindig, wechselnde Bewölkung, vereinzelt etwas Regen, frühzeitige Gewitter.  
Correspondenz-Redakteur: Oskar Hänlich. — Verlag von Paul Dug. — Rotationsdruck von Paul Dug & Co. in Kärntingen.

**Diegen eine Weilage.**

# Einmaliges Angebot!

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

# Ein Posten Kostüme: blau und farbig

Serie I zum Aussuchen  
das Stück . . . . . Mk. **25<sup>00</sup>**  
früherer Verkaufswert bis 85.00

Serie II zum Aussuchen  
das Stück . . . . . Mk. **45<sup>00</sup>**  
früherer Verkaufswert bis 150.00

Diese Sachen sind in unseren Fenstern nicht ausgestellt. : Umtausch nicht gestattet. : Auswahlsendungen werden nicht gemacht.  
Aenderungen nur gegen Berechnung.

# Modehaus Leffmann

Wilhelmshaven, Ecke Markt- und Parkstrasse.

2760

**Bekanntmachung.**  
Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Arbeiters W. Piantier in Rühringen, Schaarforth, ist erloschen. Die getroffenen Sperremaßnahmen sind aufgehoben. [2763]  
Rühringen, den 28. Juli 1915.  
Der Militärpolizeimeister Hillmer.

**Bekanntmachung.**  
Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Landwirts G. Klische in Rühringen, Bismarckstr., ist erloschen. Die getroffenen Sperremaßnahmen sind aufgehoben. [2761]  
Rühringen, den 28. Juli 1915.  
Der Militärpolizeimeister Hillmer.

**Bekanntmachung.**  
Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Inspektors Heinrich Herber in Rühringen ist erloschen. Die getroffenen Sperremaßnahmen sind aufgehoben. [2762]  
Rühringen, den 28. Juli 1915.  
Der Militärpolizeimeister Hillmer.

**Bekanntmachung.**  
Am Mittwoch den 4. August, nachmittags von 4 bis 6 1/2 Uhr, wird im Konjunkturgebäude der Herr in Einsparorden  
**prima fettes Rindfleisch** verkauft. Es kommt auch noch ein feiner Vollen gelatztes Schinkenfleisch, das Pfund zu 60 Pf., zum Verkauf.  
Einsparorden, den 31. Juli 1915.  
Gemeindepfandkass. Wern.  
D. E. Hilling [2766]

**Warnung!**  
Ich warne hiermit Frau J. in Rühring, die erbschneidende in Verleumdungen über meine Frau und meine Tochter weiter zu verbreiten, daß sonst Klage erhebe. [2759] Joh. Nibere, Rühring.

**Gefunden**  
im Postgarten ein Paar **Servierhandschuhe**. Abzuholen in der Erped. d. Blattes

**Volksküchen, Rühringen**  
Reinlichstr. u. Himmelsstr.

**Zu mieten gesucht**  
leeres Zimmer mit Kochgelegenheit. Offerten erbeten an [2771] Grabe, Grenzstr. 26.

**Maurer- u. Erdarbeiter**  
werden ausgeführt von [2740] Richter, Grenzstr. Nr. 5

**Vormittagsmädchen**  
auf sofort oder 1. 15. August gef. Aufw. [2767] 28. Lueneck Str. 31

**Allgemeine Ortskrankenkasse**  
Wilhelmshaven-Rühringen.  
Die Erhebung der Beiträge für Beerdigte, untländig Beidätigte und Unfallmitglieber für Monat Juli 1915 findet statt am 2., 3. und 4. August 1915, vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 bis 6.30 Uhr im Rosenhof, Bahnhofstraße 7, I, außerdem am 2., 3. und 4. August 1915, vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags 4.30 Uhr bis 6.30 Uhr, in den Nebenstellen: Eisenluft, 8 Pfeiler, Güterstraße 102, u. Dampfhaus, 3 u. d. r., Esplanade 220. [2766]  
Mittwoch nachmittags findet keine Erhebung statt.  
Die Kassenverwaltung.

**Jugendwehr.**  
Rostendienstplan der Jugendwehr Rühringen-Wilhelmshaven.  
1. bis 5. Kompanie: Montag, 8.30 Uhr abends, gemeinsames Exerzieren auf dem Exerzierplatz bei Eisenluft.  
1. bis 5. Kompanie: Dienstag und Donnerstag, 8.30 Uhr abends, Unterricht über erste Hilfeleistung bei Unfallfällen in der Gewerkschaftsschule Wilhelmshaven.  
1. bis 4. Kompanie: Donnerstag, 8.30 Uhr abends, Pionierdienst auf dem Exerzierplatz bei Eisenluft.  
3. Kompanie: Sonnabend, 3.30 Uhr nachm., Antreten bei Deffers Mühle.  
4. Kompanie: Freitag, 8.15 Uhr abends, Unterricht in der Gewerkschaftsschule Wilhelmshaven.  
5. Kompanie: Donnerstag, 8.30 Uhr abends, Erhebung auf dem Exerzierplatz bei Eisenluft.  
Rühringen-Wilhelmshaven, den 2. August 1915. [2769]

**Gerste, Gerstenmehl und Mais**  
in bester Ware, welche dem freien Verkaufe überlassen, ist wieder etgetroffen und empfohlen  
**D. S. Schuchmann, Getreidegeschäft.**  
Fernsprecher 164. [2718]

**Einsparorden = Blegen = Briesewarden.**

In dieser ersten Zeit ist es die heiligste Pflicht für unsere Leser, den Leserkreis zu erweitern. Für pünktliche Zustellung bürgt  
**Die Filial-Expedition.**

**Anzeigeformulare**  
zur Ausbildung eines Handwerks für den Hausbedarf  
sind vorrätig in der Exped. des Nordb. Volksblattes.

**Tüchtige Montage-Arbeiter sucht sofort**  
Deutsche Maschinenbau- u. Kfz.-Gesellschaft  
Neue Loopedewest. [2767] Sigmund Bantzer Hagenstr.

**Allgemeine Ortskrankenkasse**  
Wilhelmshaven-Rühringen.  
Einladung zu der am Donnerstag den 5. August 1915, abends 8 1/2 Uhr, im Befehle des Herrn Rath, Jeverländisch Hof, Grenzstr. 6, stattfindenden  
**außerordentlichen Ausschuss-Sitzung.**  
Tagesordnung:  
1. Bericht des Vorstandes über die Errichtung eines Verwaltungsgebäudes.  
2. Ergänzungswahl von 2 Vorstandsmitgliedern (Berichterte).  
Wilhelmshaven, den 28. Juli 1915.  
Der Vorsitzende des Vorstandes.  
Willy Götte. [2762]

  
**Todes-Anzeige.**  
Am Sonntag den 1. d. M., vormittags, entschlief sanft mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Tischler  
**Anton Hurling**  
im 70. Lebensjahre. Dessen zeigen tiefbetriibt an die trauernden Hinterbliebenen  
Wittwe Margarete Hurling  
Heinr. Klem und Frau geb. Hurling  
und Enkelkinder.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 5. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Werkkrankenhauses aus statt. [2774]

  
**Todes-Anzeige.**  
Den Heldentod fürs Vaterland starb am 27. Juli infolge einer Verwundung, die er sich im Osten zugezogen hatte, mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Oberjäger  
**Hermann Kitzing**  
im Alter von 39 Jahren.  
In tiefer Trauer  
Frau Franziska Kitzing geb. Kabe nebst Kindern und Angehörigen.  
Rühringen, den 2. August 1915. [2767]  
Möge die Erde dir leicht sein!

**VARIETE THEATER**  
**ADOLPH**  
**JOBS**  
Kölnler lustige Bühne.  
Grosser Erfolg!  
Heute und folgende Tage:  
**Um eine Million**  
Detektivkomödie in 4 Akten.  
Theaterkassa 10-2 Uhr und von 4 Uhr ab. [2773]

**Verloren**  
auf dem Wege von Dooftel nach Rühring eine **Zehndbüchse** mit Inhalt. Der eichliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung bei Gärtner Clausen, Wilhelmshavener Straße 40, abzugeben. [2764]

**Empfehle:**  
**la gebrannten Kaffee**  
Pfund 1.50 Mt.  
**Gem. Zucker**  
10 Pfund 2.60 Mt.  
**ff. Süß-Margarine**  
Pfund 1.15 Mt.  
**Theodor Arnold Nachf.**  
Neue Straße 18. [2772]

**Eine größere Anzahl**  
**erstklass. Schreibmaschinen**  
erbraucht, jedoch vollkommen aufgearbeitet, unter Garantie sehr preiswert abgegeben. [2759]  
**ESPE-Vertrieb**  
Berlin W, Potsdamerstr. 75.  
Filiale Bremen, Ringstr. 19.

**Möbel**  
neue u. gebrauchte Bettstellen, Kleiderkabinette, Tische, Verticos und Mahagoni, Spiegel, Wanduhren, Schreibröhre, Uhrschong, Stühle und Schreibröhre billig zu verkaufen. [2775]  
**Schabe, Rühr., Grenzstr. 54.**

**Bermählungsforten**  
fertigen schnellstens  
**Paul Hug & Co.**

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes Hans das letzte Geleit gabes, für die vielen Kranzspenden, insbesondere deren Pastor Harns für seine tröstlichen Worte am Grabe unseren herzlichsten Dank. [2765]  
W. H. Hagen und Frau

### Parteinachrichten.

**Die die Sonderfraktion im württembergischen Landtage**  
 aufstehende kam. Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des württembergischen Landtages erläßt darüber folgende Erklärung: In einem Parteiblatt ist behauptet worden, die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtages habe den Abgeordneten Westmeyer „ausgeschlossen“ und von demselben Blatte ist die Vermutung geäußert worden, die Fraktion habe auch den Abgeordneten Engelhardt und Goldschmidt von sich weisen umgänglich gemacht. Das gibt uns Veranlassung, folgende Tatsachen festzustellen: Am 21. Dezember 1914 hat der Kreisvorstand für den 1. württembergischen Wahlkreis, am 10. Februar 1915 der Landesvorstand, am 28. März der Parteivorstand und am 8. Mai der Parteivorstand wiederholt öffentlich festgestellt, daß die frühere Leitung des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart sich weigert, die nach dem Organisationsstatut der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ihr obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen. Die Feststellung des Parteivorstandes vom März, die weiter ausführt, daß die genannte Leitung und ihr Anhang wegen beharrlicher Nichtanerkennung des Organisationsstatuts aus der Partei ausgeschlossen sei, ist vom Parteiausfluß bezeugt worden. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte sich daher bei ihrem Zutritt zum Landtag am 1. August 1914 auf die Erfüllung der Parteipflichten verpflichtet. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte sich daher bei ihrem Zutritt zum Landtag am 1. August 1914 auf die Erfüllung der Parteipflichten verpflichtet. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte sich daher bei ihrem Zutritt zum Landtag am 1. August 1914 auf die Erfüllung der Parteipflichten verpflichtet.

... mit An demselben Tage zeigten Engelhardt, Goldschmidt und Westmeyer dem Präsidium der Zweiten Kammer die Gründung ihrer neuen Fraktion „Sozialistische Vereinigung“ an. Auf Grund dieser Tatsachen mögen nun die Parteigenossen entscheiden, ob die Fraktion eines ihrer früheren Mitglieder unzulässig behandelt hat.  
 Aus den Mülhauser Parteiverhältnissen. In der Parteipresse lesen wir: Vor dem Mülhauser Gericht hatten sich die Genossen Landtagsabgeordneter Martin und Arbeiterführer Widsch, beide aus Mülhausen im Oberelsaß, wegen Verletzung deutschfeindlicher Gesinnung zu verantworten. Im März d. J. wurden ihnen sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder von Mülhausen in Untersuchungshaft genommen. Die Inhaftierten sollen in Privatgesprächen deutschfeindliche Gesinnung bekundet haben. Vor einiger Zeit wurden zwei der Inhaftierten zu einer geringen Freiheitsstrafe verurteilt. Kürzlich beschloß die Justiz das Gericht mit der Anklage gegen Martin und Widsch und kam zu einer Verurteilung zu je drei Monaten Gefängnis, die auf die fünfmonatige Untersuchungshaft angerechnet werden sollen. — In Mülhausen ist es seit Ausbruch des Krieges zu einer Krise innerhalb der Parteiorganisation gekommen. Die beiden führenden Genossen Reichstagsabgeordneter Emmel und der bisherige Redakteur des Parteiblattes, Landtagsabgeordneter Martin, der im Dezember aus der Redaktion ausstieg, bekamen wegen der Haltung des Parteiblattes, das Emmel seit Dezember redigiert, Differenzen, die nach und nach zu unerbittlichen Verhältnissen geführt haben. Wie weit diese Dinge gediehen waren, erhellt die Mülhauser Gerichtsverurteilung, zu der als Belastungszeuge gegen Martin und Widsch der Abgeordnete Emmel und der Geschäftsführer des Parteiblattes, Pöggmann, geladen waren, während die Abgeordneten Förg und Fuchs aus Straßburg neben einer Reihe anderer Zeugen als Entlastungszeugen auftraten. Behauptungen der beiden Angeklagten ließen den Abgeordneten Emmel in einem höchst merkwürdigen Lichte erscheinen. So wurde angeführt, daß Emmel die Reichstagsabgeordnete am 4. August vorigen Jahres mit Widsch schändete, weil er beschuldete, die Fraktion würde gegen die Bewilligung der Kriegskredite stimmen, und er, Emmel, würde dadurch in Gefahr kommen, verhaftet zu werden. Um aber in Mülhausen niemand von seinem Vorgehen etwas merken zu lassen, ließ er sich von Widsch an die Bahn begleiten, verpackte den Zug nach Berlin und ging dann allein nach Halle, wo bereits der Hofler für eine Fahrt nach der Schweiz genötigt war. Unter dieser Verhaftungshypothese ist Emmel, wofür Widsch weitere Beweise anführte, noch öfters. Die Rolle, die Emmel vor Gericht spielte, war keine rühmliche. Die von ihm belästeten Genossen Martin und Widsch hatten lediglich in Privatgesprächen ein paar dumme Bemerkungen fallen lassen. — Die Reichstagsfraktion und der Parteivorstand werden sich wohl demnächst mit dem Verhalten des Abgeordneten Emmel zu beschäftigen haben.

je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es sind seinerzeit in Mülhausen zehn Genossen verhaftet worden. Drei wurden wegen Briefschmutzels nach Frankfurt schon früher zu kurzen Strafen verurteilt, gegen fünf wurde das Verfahren eingestellt und gegen die Genossen Martin und Widsch wurde jetzt verhandelt mit dem oben erwähnten Ergebnis. Unbedeutende, geprüdelweise gefällene Äußerungen während der französischen Invasion in Mülhausen, die von einem Landsturmmann als Zeugen wiedergegeben wurden, bildeten die Grundlage der Verurteilung der verurteilten Genossen durch den Richter. Die Strafe wurde auf die mehr als viermonatige Untersuchungshaft angerechnet. Ob die beiden Genossen entlassen sind oder noch weiter in Schutzhaft gehalten werden, konnten wir bisher nicht feststellen.

Ein sozialdemokratischer Beigeordneter. In der nieder-rheinischen Stadt Nöbbscheid (17 000 Einwohner) besitzen unsere Genossen im Stadtvorordnetenkollegium die Mehrheit. Anstelle eines kürzlich verstorbenen bürgerlichen Beigeordneten wählten unsere Genossen den sozialdemokratischen Stadtvorordneten Ab. Freund zum Beigeordneten. Die bürgerlichen Herren stimmen für einen der Übrigen.

### Aus dem Lande.

#### Der Waldbestand in Hannoverland.

Die Bewegung der Forstflächen in der Provinz Hannover hat ergeben, daß sich die Forstflächen im Zeitraum 1900 bis 1913 bei einer Steigerung von 660 598 auf 687 120 Hektar um 26 522 Hektar vermehrt haben. Der Schwerpunkt der Zunahme des hannoverschen Waldes liegt im Regierungsbezirk Lüneburg, wo die Forsten allein um mehr als 20 100 Hektar zugenommen haben. Nur der Regierungsbezirk Hannover hat eine Abnahme zu verzeichnen. Der Anteil der einzelnen Regierungsbezirke beträgt bei Hannover 11,8, bei Hildesheim 27,8, bei Lüneburg 39,9, bei Stade 7, bei Eintracht 13, bei Aurich 1,2 Prozent. Von den 77 Kreisen der Provinz hatten 56 eine Zunahme an Waldfläche, 21 eine Abnahme. Die größte Zunahme, fast 1500 Hektar, hatte der Kreis Osterode, die größte Abnahme, fast 5000 Hektar, der Kreis Neustadt. Die größte Bewaldung mit 89,3 Prozent der Kreis Emden-Land. Es entfallen in der Provinz auf Kron-, Staats- und Staatsanwaltschaft 249 511 Hektar, auf Gemeinde-, Stiftungs- und Gemeindeforstflächen 144 310 Hektar, auf Privatforsten 293 300 Hektar. Die Staatsforsten haben sich um 9600 Hektar, die Privatforsten um 3400 Hektar vermehrt, die Gemeindeforsten dagegen um fast 17 000 Hektar verringert.

Chortens. Der Kloostfischerverein Chortens hielt am Sonntag in Helle Hülens Wirtschaft in Schoof eine Versammlung ab. Anwesend waren 24 Mitglieder. Aufgenommen wurde ein Mitglied. Die Hebung der Beiträge erfolgte in gewohnter Weise. Die Abrechnung der Vereinskasse ergab vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914 eine Einnahme von 202,50 Mk. und eine Ausgabe von 182,05 Mk., somit 40,15 Mk. Ueberschuß. An die im

### Feuilleton.

#### Der Kampf im Speffart.

Erzählung von Leon Schädling.

10  
 „Bonaparte?“ wiederholte Ruhme Margarete und schüttelte dann den Kopf. „Nein, von dem habe ich nichts gehört; was ist denn mit dem?“  
 „Widerlich ging und holte ein Stück Kreide herbei. Damit machte er einen langen Strich auf dem Tisch.  
 „Schau“, sagte er, „das hier ist der Rhein, der fließt an der Westseite dieses Reiches. Und hier oben von Süden, wo ich den zweiten Strich mache, da sind die Alpen. Und hier links, diesseits der Alpen, da ist Wien. Begreiffst du?“  
 „Ja Wien, da ist der Kaiser, das begreife ich schon!“ rief Margarete aus.  
 „Und hier“, fuhr Widerlich Striche machend fort, „ist der Main und hier — hier ist der Speffart.“ Er begann einen länglichen Bogen an der Nordseite der Linie, die den Main darstellte, zu zeichnen, als Leopold, der sich gebannt an den Tisch gedrängt hatte, ihm die Kreide aus den Fingern nahm und ausrief: „Ach mich den Speffart machen, laß mich, Bruder Widerlich!“  
 „Nur zu, mein Junge, mach du den Speffart“, erwiderte Widerlich. „Um lächelnd die Hand auf den ledigen Kopf legend, „aber mache es hübsch und deutlich, sonst wird Ruhme Margarete, deren geographische Vorkenntnisse schwach sind, aus der Sache nicht klug. Gut so! Also das ist der Speffart. Nun gib ach Mühel! Sieh, hier unten vom Rhein, von Düsseldorf und Köln her, ist uns die Sambre- und Mosarmee, befehligt von Obergeneral Gourdon und führt etwa achtundzwanzigtausend Mann ins Reich eingebrochen, um über die Vohs und hier den Main und so weiter durch Franken und Oberpfalz auf Wien zu ziehen.“  
 Hier, vom Oberrhein, von Straßburg her, ist der französische Obergeneral Moreau mit der Rhein- und Moselarmee, achtzigtausend Mann stark, in Schwaben eingestiegen, um in genauer Richtung ostwärts weiter auf Wien zu marschieren.  
 Drüben aber, jenseits der Alpen, da bringt die Alpenarmee unter Bonaparte, etwa vierzigtausend Mann stark, wider die Kaiserlichen vor und hat des Kaisers General

Murmer bereits zurück- und ins Tirol hineingeworfen, um durch die Alpenländer von Süden her auf Wien zu rücken. Du siehst also, Margarete, daß es diesmal darauf angelegt ist, das alte Reich ganz und gar unter die Fährde zu bringen und die römisch-kaiserliche Majestät in Wien einzulagern wie einen armen Vogel auf dem Rest.“  
 Margarete nickte.  
 „Ja, ja, das begreife ich schon!“ sagte sie.  
 „Aber der Mensch denkt und Gott lenkt.“ fur Widerlich fort, „und diesmal hilft ihm zu unserm Glück bei dem leuten ein blutjunger Mensch, mit dem wir ein wenig vom Glück kommen, als wenn der liebe Gott, wie in den vorigen Heilzeiten, sich mit den alten Großväter von Feldmarschällen und Feldzeugmeistern zusammensetzt, wo es selten viel Neues gibt.“ Der junge Mensch, das ist der Prinz Karl; der hat sich mit des Kaisers und des Reiches Armee zuerst dort unten in den Lehngängen dem Heere Jourdonns entgegengestellt und es bei Beigrat gründlich aufzukammgeschlagen. Die Sambre- und Mosarmee hat sich eilig auf den Rückzug begeben müssen.  
 Darauf ist der Erzherzog Karl nach Oberdeutschland geeilt, um dem Moreau die Stirn zu bieten. Das hat da ein langes Rennen gegeben, der Erzherzog hat erleben müssen, daß ihn die Truppen aus Schwaben im Stich gelassen haben und heimgegangen sind; die Truppen des kaiserlichen Heeres, das auf eigene Faust Frieden mit den Franzosen gemacht, hat er gar entlassen lassen müssen; und so hat er sich zurückziehen müssen bis ins Donauland.  
 Hier aber hat er sich plötzlich gewendet; denn während er so im Schwabengau und in Schwaben sich mit Moreau herumgeschlagen, ist da unten die Sambre- und Mosarmee wieder vorgezogen, hat den Feldzeugmeister Hartmannleben, der ihr gegenüber aufgestellt gewesen, zurückgeworfen, hat Kronstadt bombardiert, Würzburg genommen und die Oesterreicher bis nach Amberg getrieben. Das hat da gehört, wir haben sie auf ihrem siegreichen Marsche so damals auch hier gehabt, die Franzosen.“  
 „Ja, ja“, unterbrach ihn Margarete; „mit weiter, Herr Widerlich!“  
 „Der Erzherzog also hat sich von Wornau abgewendet, hat ein starkes Heer mit einem Schwarm vor ihm aufgestellt, damit er nicht sehe, was dahinter geschehe, und ist bald von der Donau in die Oberpfalz gerückt, hat sich mit Wartenleben vereinigt, die Franzosen bei Leining und Reimart

überfallen und bei Amberg geschlagen, und die Sambre- und Mosarmee ist auf dem Rückzuge; sie wird noch einmal Widerstand leisten und eine Schlacht liefern, so glaubt man; dann aber wird sie in unsere Täler hier, in den Speffart, den der Leopold da so schön geschickt hat, als ob es eine Straße wäre, die einen Puffel macht, hineingeworfen werden, und dann eben wollen wir den lieben Gott, der die Deutschen nicht verläßt, und anderen jungen Kriegsheeren aus Leibeskraften helfen, ihnen das Wiederkommen zu verleihe — wir Männern im Speffart hier! Nun weißt du alles, Margarete!“  
 „Ihr wollt ihm helfen“, rief Margarete aus, „Ihr wollt auch Soldaten spielen und —“  
 „Soldaten spielen, nein; wir wollen nur zeigen, daß die deutschen Bauern, die's halt halbtierigereiter und von ihren Herren zugrunde regierter Leibeigener, sich noch nicht von den Fremden mit Frühen treten lassen; wir wollen ihnen beweisen, daß deutsche Häute immer noch stark genug sind, um eine Schnur zu rücken.“  
 „Aber — der liebe Herr und die Mutter Gottes von Kangerbrunn haben mir bei — das gibt ja nur noch mehr Blutvergießen und Elend.“  
 „Ein wenig Blutvergießen schon, ohne das wird es freilich nicht abgehen.“  
 Ruhme Margarete war zu entsetzt, um ihn ausreden zu lassen.  
 „Und wenn sie Euch dabei tötlichen, Herr Widerlich, Euch — ich bitte Euch, was soll denn werden — ich bitte Euch darum — was soll denn aus mir und was aus dem Jungen da werden?“  
 „Darüber eben wollte ich mit dir reden, Margarete. Sei zu für den Fall, daß mir etwas Menschliches begegnet, habe ich ein Kopier in die obere Ecke meiner Kammer gelegt. Daran hast geschrieben, daß der Leopold mein Erbe ist und daß der für ihn sorgen soll, bis er zu einem Herrscher getan werden kann, um ein starrer Weidmann zu werden, wie ich bin. Ich habe nicht viel zu vermaßen, aber ich denke, bis dahin wird es schon reichen. Du mußt eben damit ankommen!“  
 „Heilige Mutter Gottes von Kangerbrunn!“ ächzte Margarete, die Hände leitend. „Und nicht denn in dem Wärdel auch, was es sich hat mit dem Jungen, wessen Kind —“  
 (Fortsetzung folgt.)

